

DIE INSELN DES PARADIESES

Eine Novelle aus der Südsee

VON HANS BENZMANN

Es war in Honolulu. Ich kam wieder einmal aus Kalifornien und hatte die zwei Zentner schweren hawaiischen Schönheiten gründlich satt. Denn unter den Kanaken der Sandwichinseln macht die Degeneration von Jahr zu Jahr rapidere Fortschritte. Alkohol und Geschlechtskrankheiten, die von Amerika importiert werden, richten hier wahre Verheerungen an, und das polynesisches Blut, das sich mit dem der Weißen mengt, erzeugt eine faule und zu allen Exzessen neigende Rasse, die man wohl am besten mit den halbzivilisierten Negern in Port au Prince auf Haiti vergleicht.

Als ich nun eines schönen Tages unter den Kokos Honolulus in jenem entnerrenden Klima des ewigen Sommers spazierte, fiel mir eine alte Erzählung über Kannibalen ein.

Der Zufall kam mir zu Hilfe. Ein kleiner Dampfer mit der Bestimmung *S u v a* lag bereit. Und ich schiffte mich nach den Inseln des Paradieses ein.

Das sind weit über 80 Korallenklippen, hart auf der Grenze zwischen Pazifik und Indischen Ozean gelegen. Das polynesisches Idiom hat ihnen jenen hochpoetischen Namen verliehen und ihre wundersame Vegetation so wie das herrliche Seeklima rechtfertigen ihn in mancherlei Beziehung.

Ein großer Teil dieser jetzt unter britischer Hoheit stehenden Erdbröcklein ist unbewohnt. Aber die größeren hat die Gewinnsucht der Weißen, die sich der Hände der Eingeborenen bemächtigte, in Gärten gewandelt, die wie eine einzige, seltene und duftende Orchidee der Urwälder Südamerikas aus des Meeres blauem Schoße steigen.

Der weiße Gischt der See spritzt an diesen Klippen hoch empor und erinnert

ewig an die furchtbaren Hurrikane oder Wirbelstürme, die von Zeit zu Zeit die mit Zuckerrohrblättern gedeckten Bambushütten der kaffeebraunen Gesellen einfach in das Meer wehen.

Auch wir auf dem Dampfer hatten mit widrigen Winden zu kämpfen und kamen infolgedessen tief in der Nacht nicht in Suva, sondern auf einer ganz kleinen Insel an.

Ich wählte mich in einem überheizten Palmenhaus. Wie eine Glaskuppel lag der Sternenhimmel über der immergrünen Vegetation. Er war besät mit Millionen von Sternen, die tief auf diese wundersame Erde hinabgestiegen zu sein schienen. Durch abertausend Kokospalmen, die diesen Strand säumten, brach der silberne Schimmer des Mondes, der der Tropennacht das Märchenantlitz einer unwirklichen Zauberwelt lieh.

Eine Stadt sah ich nicht. Keine Straßen und keine Häuser! Nur ungezählte, aus Bambusstangen gefügte Hütten, deren mit Zuckerrohrblättern gedeckte Dächer auf den schwarzen Stämmen der Baumfarren ruhten. Zitronen, Orangen und Ananas leuchteten gelb und goldig aus dunklem Gebüsch.

Das Eiland war trotz der vorgerückten Stunde keineswegs tot. Denn der Insulaner lebt hier in der Nacht.

Mit Harpune und Fackel zieht er auf den Fang des Hais und der Riesenschildkröte aus. Nur notdürftig mit dem Lendenschurz bekleidet, hocken dann Männlein und Weiblein am Strande in froher Erwartung des saftigen Bratens, den ihnen das Meer beschert.

Es war nicht möglich, hier ein anständiges Unterkommen zu finden, und so faßten wir den Entschluß, uns mit der Schiffskabine zufrieden zu geben und die